

# Frühsommerblues

**Mitte Juni 2022**

## Erste Woche

### 1

Ungesund flimmerndes Hellrosa: Die monumentale Bahnhofsuhr vor dem Hauptsitz der SBB war schon wieder stehen geblieben: Bildschirmpanne statt Zeigersprung.

*Das Denkmal für Ingenieur Hilfiger als Mahnmal – moderne Technik ist anders, nicht besser.*

Martin spannt den Gedanken während den ersten paar hundert Metern weiter. Die tägliche Runde am Mittag war ein Ritual: Energie tanken für den Nachmittag. Ideen entwickeln oder verwerfen. Ein stilles Selbstgespräch, das ihn vom Bürogebäude im Wankdorf über den Bahnsteig an Gleis sechs hinauf ins Gewerbequartier führte; vorbei am Fussballstadion zum Guisanplatz und zurück über die Stauffacherbrücke. Es war auch eine Exkursion durch urbane Landschaft: Verwahrloste Gewerbebrachen neben Verkaufspalästen für deutsche Automarken. Mehrstöckig geführte Verkehrsadern, die den Fussgänger zum Ampelmarathon nötigen. Schulen, Alleen, nüchterne Verwaltungsgebäude. Kunterbunte Wohnbauten bis zum 'Breitsch', dem Breitenrainquartier. Der Abstecher durch das Kasernenareal fiel heute aus: Die nächste Sitzung rief.

*Ich muss Ruedi wieder mal auf die Seele knien.*

Saublöde Sache. Gleis drei liegt in einer Kurve. Die Überhöhung der Aussenschiene reicht nach dem Umbau im Bahnhof Wankdorf nur für neunzig statt hundert Stundenkilometer. Wegen ein paar fehlenden Millimetern. Wegen fünfundfünfzig Zentimetern Perronhöhe. Wegen BeHiG, dem Behindertengleichstellungsgesetz:

Eisenbahn ist komplexer, als Auto fahrende Journalisten, Politiker und Lobbyisten wahrhaben möchten.

Alternativlos, hatte der Projektleiter zerknirscht erklärt, als die unangenehme Wahrheit kurz vor der Inbetriebnahme durchsickerte. Kritischer Zeitverlust, Zugstau. Die Pünktlichkeit ist futsch, orakelten die Masterminds aus Betrieb und Planung und alarmierten Wegmüller: Alle Zugfolgen Richtung Ost und Süd im Fahrplan 2023 auf Konflikte überprüfen. Sofort!

*So ein Seich. Die neuen Gleise, Signale und das Stellwerk sind in Betrieb. Simulationen ändern nichts daran.*

‘Fehler vermeiden, nicht ausbügeln. Wir prüfen Konzepte, nicht Fakten. Für das Unabänderliche schickt ihr die Angsthassen bitte zum Guru oder zum Kräuterdoktor!’ Der Satz sorgte bei Martins Präsentationen regelmässig für Heiterkeit. Bloss hielt sich niemand daran.

*Wir alle sind People Pleaser – nicht nur Ruedi. Keiner wagt, nein zu sagen.*

Manchmal kriegte Martin auf dem Marsch mit Apfel den angesammelten Ärger in den Griff. Dann eilte er beschwingt die Treppen hoch in den sechsten Stock und wusste genau, was und wie es zu tun war. Heute aber wirkten seine Gedankengänge so ausgetreten wie die Route durch Berns Nordosten.

Er stolperte im Treppenhaus, weil sein Handy vibrierte und er auf den Bildschirm schielte, statt auf die Stufen zu achten. Schon wieder diese unbekannte Nummer, zum vierten Mal seit halb zehn. Kein Kollege; der hätte längst mit einer E-Mail nachgedoppelt.

*Wenn es wichtig ist, ruft er ein fünftes Mal an.*

Martin holte sein Notebook und eilte zum Sitzungsraum.

Muriel sass mit ihrer Freundin Astrid bei Kaffee und einem Erdbeertörtchen. Die Tische in der Konditorei waren dicht besetzt, die Verführungen an der Theke süß und die Preise gesalzen. Eben hatten sie eine Kreuzfahrt gebucht: Mitte August, von Kiel zum Nordkap. Muriel träumte seit Jahren davon. Nun, da es endlich klappte, war sie verärgert.

«Martin wird dir schon nicht den Kopf abbeissen. Der geht noch so gern vierzehn Tage allein wandern», beschwichtigte die Freundin. «Wir haben es uns verdient. Fünfundzwanzig werden wir nur einmal.»

«Verdient, verdient... Es geht nicht um Martin. Mich triggert, wie die Touristiker nach Corona den Run auf Reisen schamlos ausnutzen.» Die Verkäuferin hatte ihnen die zweitteuerste Kategorie aufgeschwatzt. Mit Balkon. «Die setzen auf Torschlusspanik. Keine Sorge, ich übernehme drei Viertel.»

Astrids Lohn als Assistentin in einer Anwaltskanzlei liess keine grossen Sprünge zu: Sie war dauernd in den Miesen. Den früheren Lebensstil konnte sie sich nach der Scheidung nicht mehr leisten. Im Prinzip.

«Keine Widerrede», blockte Muriel die halbherzigen Einwände ab. «Mein Geburtstagsgeschenk.» Als Sektionschefin 'Planung' beim Bundesamt für Verkehr bezog sie ein faires Gehalt. In der Industrie oder bei einem privaten Dienstleister könnte sie mindestens zehntausend mehr herausholen: Frauen mit Führungserfahrung im Eisenbahnbusiness wurden umworben. Vielleicht wäre es an der Zeit, ihrer Karriere neuen Schub zu verleihen.

«Du hast es gut mit Martin. So verständnisvoll.» Astrid unterhielt sich lieber über Männer als über Moneten.

«Möchtest du ihn haben?» Muriel grinste anzüglich. Sie kannte das Anforderungsprofil der Freundin: Gross. Sexy. Gutverdienend. Gut im Bett.

«Martin? Never!»

### 3

Erst hetzen, dann warten: Schon fünf nach zwei. Martin und Ruedi Wegmüller wurden wider Willen Zeugen eines Stummfilms, der sich hinter der halbtransparenten Glaswand im Sitzungszimmer abspielte: Jan Eichstätter, der unbestrittene Experte für ETCS im Team Zugsicherungssysteme, und eine junge Frau, offenbar neu im Unternehmen. Beide heftig gestikulierend.

Martin nutzte die lästige Warterei, Ruedi wegen dem Auftrag Wankdorf zur Rede zu stellen.

*Wie immer: Die 'Kleinen' müssen gegen die 'bösen Chefs' zusammenhalten. Faule Ausrede.*

«Tu, was du nicht lassen kannst», unterbrach er die Litanei seines Mitarbeiters. «Das ist doch für die Katz. Nächstes Mal hältst du dich an unsere Prozesse, okay?»

«Bürgisser...» wollte Ruedi noch nachhaken.

«...hat nun andere Aufgaben, der soll sich da raushalten.» Bürgisser war ein altgedienter Haudegen im mittleren Kader. Zürcher. Die mit dem Durchblick, gab er bei jeder Gelegenheit zu verstehen. Schon vor vielen Jahren war Fahrdienstleiter Haller in Oerlikon wegen Bürgissers gewagten Dispositionen aus der Betriebsleitzentrale Langstrasse immer wieder in Rage geraten.

Erst als Martin durch den Türspalt wortlos auf die Armbanduhr zeigte, komplimentierte Eichstätter die Frau mit genervter Miene zur Tür. Ruedi kriegte Stielaugen: Höchstens fünfundzwanzig, Haare links

kastanienbraun, rechts weissblond mit türkisfarbenen Mèches, linkes Hosenbein weiss, das andere hellblau, auffälliges Piercing in der Augenbraue.

«Stellst du uns die neue Kollegin nicht vor? Wenn wir schon warten dürfen...» Martin streckte ihr die Hand entgegen, sie griff zögernd danach.

«Julia Eichstätter, ich bin nur seine Tochter.»

*Aha. Kleiner Familienstreit.*

«Martin Haller, freut mich trotzdem, Sie kennenzulernen!» sagte er nach kurzer Ewigkeit und ärgerte sich über seine lange Leitung. «Toller Look, etwas schräg. Hat Charakter, gäu Ruedi?» Julia hob überrascht die Augenbrauen, deutete ein Lächeln an und eilte zum Ausgang.

«Wie die immer daherkommt! Du hast aber Humor.» Jan wischte sich fahrig über die Stirn und setzte sich. «Sorry. Womit kann ich euch helfen? Noch eine Mission impossible?»

#### 4

«Ein Tag zum Vergessen!» Martin streckte sich und blinzelte in die Abendsonne. Der Balkon im dritten Stock hatte sich seit Mittag aufgeheizt wie ein Backofen. Südwestlage, grandiose Sicht auf Belpberg und Berner Alpen. 'Das vom Güggeli-Fritz', stand auf der Aluverpackung: Der Inhalt war erfreulich knusprig. Den Salat hatte sie auf einem blauen Teller hübsch drapiert, aber er sah auch so nach Migros Take-Away aus: Einladungen zum Abendessen waren nicht Muriels Ding und entsprechend selten.

*Irgendwas führt sie im Schilde.*

«Mit dem Ripasso wirkt das Menü ein bisschen overdressed.» Martin hatte mit Kennermiene gekostet und genickt. Jetzt lächelte er schief.

«Heute habe ich Eichstätter...»

«Wir reden nicht über die Arbeit», unterbrach sie ungehalten. Seit sie beim Bundesamt für Verkehr arbeitete, hatten sie es, dem Frieden zuliebe, so vereinbart. 'Vereinbart? Behördliche Anordnung', pflegte er mit schiefem Lächeln zu scherzen.

«Na gut. Worüber soll ich denn reden?»

«Meine zwei Wochen Ferien. Ende August.»

*Ach so. Die Ferien... Früher haben wir uns wochenlang gefreut. Jetzt geraten wir uns vorher in die Haare, weil sie...*

«Zu meinem Fünfzigsten will ich was Besonderes unternehmen.» Sie schwieg bedeutungsvoll.

*Genau. Der Fünfzigste. Haller, sei kompromissbereit!*

«Bitte nicht Seychellen oder sonst was mit stundenlangem Flug und Schutzhaft in einem Touristenknast. Spätsommer ist bei uns busy, kein gutes Datum. Ich weiss noch nicht, ob ich frei...»

*Zärtliche Zweisamkeit... Vorbei.*

Es lag nicht an Muriels Aussehen: Jugendlich. Sexy.

«Kein Problem.» Sie schwieg eine Weile, blickte herablassend und reckte sich dabei auf eine ihr eigene, auffällige Art.

*Oha, die 'Ich bin die Chefin!' Attitüde. Schlechtes Zeichen, wenn sie das nun auch privat...*

«Ich verreise nämlich ohne dich.»

## 5

**Hi ihr alle! Für dieses Outfit habe ich ein Kompliment gekriegt – von einem Typen um die fünfzig. Da staunt ihr, was? Seit wann mögen Boomer Extravaganz?**

Wie immer sprach sie in einem Affenzahn und posierte gleichzeitig vor der Kamera. Routine. Im Hintergrund hing der arg ausgebleichte Poster mit den Kätzchen: Ihr Markenzeichen.

#styles #fashionfreak #crazy #freedom.

YouTube, @Juliaissad. Typischer 'Short', kaum vierzig Sekunden lang. Ihr Kanal verdankte den Erfolg einer Katastrophe: Corona. Da traf ihr 'sad blogging' den Nerv der Zeit. Mit der Suizid-Fraktion wollte sie allerdings nichts zu tun haben: Die Pandemie hatte ihr das Leben weggenommen – sie verlangte es zurück. #letmelive. Seit einem Jahr postete sie lieber knallige Outfits und freche Sprüche. Schrill, manchmal nachdenklich. Über alles, was junge Leute interessiert.

Likes und Feedbacks, schon nach wenigen Minuten: Unter der Woche hingen alle am Smartphone und schätzten jede Ablenkung vom grauen Alltag.

'Uii, geil! Aber schon wieder Himmelblau...'

'Alte glotzende Männer? F\*\*k you!'

'Cringe, zu hipster'

Sie klappte das Notebook zu. Nichts Aufregendes. Beleidigungen gehören zum Geschäft, genauso wie Belehrungen von trüben Tassen, die nie etwas publizieren. Sei's drum: Kommentare bringen Traffic. Ehrliche Feedbacks gab ihr Marie – im Chat, oder noch lieber, direkt in den Schulpausen.

'Du bist ein Digitaljunkie', hatte ihr die Freundin schon mal an den Kopf geworfen. Da war was dran. Am Gymnasium war sie unterfordert, sah sich umgeben von neidischen Gossip Girls und unterbelichteten Verehrern. 'Paradiesvogel', wurde getuschelt. 'Hält sich für was Besseres, die Jule!'. Die Existenz im WWW fiel ihr leichter als dieses zwischenmenschliche Kuddelmuddel im

analogen Leben: Flucht und Angriff in einem. Manchmal hatte sie Mühe, die zwei Welten auseinanderzuhalten. Mit oder ohne Kamera: Sie spielte nichts. Sie war Juliaissad.

‘Sad’? Sie hatte gelernt, es zu verstecken. Auch vor sich selbst. Marie wusste als Einzige, wie es in ihr drin wirklich aussah. ‘Porco dio, hast du ein Puff in deinem Härzgänterli!’ Zwei ungleiche Freundinnen mit unbegrenztem Vertrauen zueinander, da durften sie unzิมperlich miteinander umgehen.

Ja, wenn sie Marie nicht hätte...

## 6

Fünf vor sieben. Über der Aare lag ein Nebelschleier, im Süden strahlte die Blüemlisalp im frühen Sonnenlicht. Die zweihundert Meter lange S-Bahn nach Bern war voll wie immer, sogar in der ersten Klasse hatte Martin nur einen Platz auf der Längsbank bei der Treppe gefunden. Seine Laune war auf dem Tiefpunkt.

*Mit Muriel läuft nichts mehr, wie es sollte...*

Allein auf Kreuzfahrt. Natürlich war er heilfroh, dass ihm das erspart blieb. In einer schwimmenden Stadt von Touristenfalle zu Touristenfalle gondeln? Nein, danke!

*Aber wie sie ‘ohne dich’ betont hat! Vollendete Tatsachen.*

Eine seltsame Mischung aus Kaltschnäuzigkeit und Entschuldigung. Verreiste sie tatsächlich mit Astrid? Oder hatte sie am Ende... Sie steckten in der Sackgasse fest. Er fühlte es längst, und doch wollte er immer wieder das Gegenteil glauben.

Selten wagte er noch einen Anlauf wie gestern. ‘Lieben wir uns wieder einmal?’ Wovor fürchtete er sich mehr: Dem erwarteten ‘Nein’? Dem frustrierenden Verzicht?

‘Okay’, hatte sie zu seiner Überraschung gesagt, T-Shirt und Slip ausgezogen und sich neben ihn auf den Rücken gelegt. Himmel, war sie begehrenswert! Und doch... wie abwesend. Er wollte ihre Lust wecken, sie verwöhnen. ‘Mach schon’, sagte sie nach einer Weile unwirsch. ‘Ich mag nicht simulieren.’

Den folgenden Disput hätte er sich schenken und stattdessen einen späten Zug nach Düdingen nehmen sollen. ‘Du bist auch nicht in Form’, gab sie ihm die Schuld und zeigte auf seinen schlappen Penis. ‘Wir sind eben nicht mehr dreissig. Hast du nichts anderes im Sinn als Sex?’

*Was ist falsch an Sex? Und nein, ich möchte mehr: Begehrt werden. Wie früher. Verlange ich zu viel?*

Statt über seine Wünsche zu reden, zerpflückte er ihre Vorwände. Natürlich erfolglos.

*Warum ist es so viel einfacher, ohne Hemmungen über Sexualität nachzudenken, als darüber zu reden?*

Irgendwann beendete sie die chaotische Diskussion mit einem zerstreuten Kuss. ‘Vergiss es. War nicht unser Abend... Du bist aus der Spur geraten. Nicht nur im Bett, meine ich.’ Punkt. Chance für eine richtige Aussprache verpasst.

Der Klingelton weckte ihn aus den trüben Gedanken – gerade rechtzeitig, um festzustellen, dass er sowieso aussteigen musste. Mürrisches «Haller.»

Frank Gerber! «Du bist der mysteriöse Anrufer, der mich seit gestern zu jeder Zeit und Unzeit...» Ehemaliger Gymerkollege, der Letzte, mit dem er gerechnet hätte. In den ‘bewegten’ Achtzigerjahren hatte er sich als Linksalternativer gebärdet: Die Sorte, die in der glorreich verrufenen Berner Reithalle Hasch konsumierte und debile Parolen auf Pappkarton schmierte. Eisern davon überzeugt, die Welt zu verbessern.

«Wenn man den Maharadscha anruft, ist es wichtig!» Franks Jovialität tönte einen Zacken überdreht. Berechnend charmant – so hatte er schon damals bei den Mädchen erfolgreich Punkte gesammelt.

*Maharadscha! Wie kommt der Loser dazu, mich vierzig Jahre später bei diesem Übernamen zu nennen?*

Verballhornung seines Namens Kürzels 'MAHA', er-sonnen von der linken Clique. Ein Schimpfwort, aber nicht ganz unpassend: Er war schwarzhaarig, Klassenchef und gab gerne den Ton an. Für Frank gehörte er zum 'Establishment'. Ein Streber. Lehrerversteher. Ausbeuter. 'Macht aus dem Staat Gurkensalat!'

«Ich heisse immer noch Martin. Und wenn du mich nur anrufst, um mich frühmorgens zu ärgern, hänge ich dir subito auf.» Er betonte 'subito' mit spöttischem Unterton. Frank würde wissen, warum.

«Ach was, war nur ein Scherz. Wir sind jetzt fast Arbeitskollegen, Erinnerst du dich?»

*Natürlich. Die Klassenzusammenkunft vor sechs Jahren.*

Frank hatte ihn zwei Stunden lang vollgelabert. Fachjournalist für öV-Themen, hatte er geprahlt: Beim 'Tagi', also immer noch im Lager der Linken und Guten, aber auf gehobenem Niveau. Seine Kenntnisse schöpfte er aus ein paar Jahren beim Pressedienst des ZVV, dem Zürcher Verkehrsverbund.

*Seither kann er einen Trolleybus von einem Doppelstockzug unterscheiden...*

Martin war auf der Passerelle stehen geblieben. Der Achthunderter nach Romanshorn glitt mit plus drei durch die Haltestelle Wankdorf. Dreizehn Wagen, eine Lok statt gemäss Vorschrift deren zwei. Planfahrweg Badewanne über Gleis 5: Unnötig – die S3 war längst über alle Berge. Solche Einzelheiten fielen ihm auch nach einer

halb durchwachten Nacht und mit einem Störenfried am Ohr sofort auf: Déformation professionnelle...

«Kollegen!» Martin lachte spöttisch. «Ihr Medienfritzen schreibt bloss bissige Kommentare zu unseren Communiqués. Wenn man euch zurückpfeift, weil ihr mit der Kamera über die Gleise latscht wie die Hühner, macht ihr einen Aufstand: 'SBB behindert die Pressefreiheit.'»

*Kunden und Politiker glauben es sogar.*

Es blieb verdächtig still in der Leitung. «Nur ein kleiner Scherz... Womit kann ich dir helfen, Frankenstein?»

*Schade, dass dies kein Videocall ist. Zu gerne hätte ich zugeschaut, wie sich Franks unförmiger Schädel ärgert.*

Nun waren sie quitt.

## 7

Martin und Jan trafen sich im 'Gira', dem Personalrestaurant im Hauptquartier von SBB Infrastruktur, Hilfigerstrasse 3. Der Mann am Ausschank hatte eine Palme auf seinen Cappuccino gezaubert wie ein echter Barista.

«Du bist bei unseren Fragen gestern ziemlich sec unter die Räder geraten...», entschuldigte sich Martin. Zwanzig Jahre Zusammenarbeit: Pragmatiker Haller und der technikverliebte Ingenieur. Ein Paar wider Willen, welches die Fähigkeiten des Partners schätzt, und doch dauernd gegeneinander austellt.

«Bin ich mir gewohnt.» Eichstätter seufzte. «Ich darf die Scheisse ausbaden, die uns andere eingebrockt haben. Alle behaupten, ETCS sei eine Katastrophe, dabei haben diese Deppen Level 1 nur falsch projiziert. Aber wem sag' ich das. Du gehörst zu den wenigen, die nicht nur bellen, sondern auch drauskommen.»

ETCS Level 1, ein Zugsicherungssystem. EU-Norm, von SBB Infrastruktur innert weniger Jahre ausgerollt. Als 2019 erstmals passend ausgerüstete Triebzüge im Fahrplanverkehr auftauchten, kam die Ernüchterung: Entgegen allen Versprechen mussten die Züge früher bremsen und langsamer einfahren als mit den bewährten Systemen Signum und ZUB. Oder sie blieben nach dem Halt gleich jämmerlich stecken. Millionenbeträge für die Anpassung der Infrastruktur kursierten. Dispute über Sinn und Unsinn beim Sicherheitsdenken, rote Köpfe in Krisensitzungen: Gestern hatte Ruedi die Entrüstung der Planer und Betreiber in den grellsten Farben geschildert.

«Weisst du, Jan, Level 1 ist nur der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen bringt», versuchte Martin, das Lamento einzuordnen. «An allen Fronten ist die Pünktlichkeit unter Druck: Die Flut an Bauprojekten mit ihren Langsamfahrstellen. Neue Sicherheitsvorschriften nach dem tödlichen Unfall in Baden, fast eine halbe Minute mehr für den Abfahrtsprozess: Die Fahrplankonzepte zerbröseln uns buchstäblich zwischen den Fingern. Und das BAV nutzt die Misere, um uns noch mehr dreinzureden. So ist es nun mal!»

Eichstätter nickte grimmig. «Irgendwann...», er machte eine vage Handbewegung, «schlägt das Pendel zurück, du wirst sehen. An Level 2 kommen wir nicht vorbei. Wenn einmal der neue Funkstandard FRMCS...»

Vor knapp zwanzig Jahren hatte Eichstätter bei der SBB die Führerstandssignalisierung kennengelernt: ETCS Level 2, Voraussetzung für Geschwindigkeiten über 160 km/h. Pionierarbeit. Der junge Spezialist machte sich im Handumdrehen unentbehrlich: An allen internationalen Kongressen wurde er als Koryphäe herumgereicht. Natürlich kannte er auch

Unzulänglichkeiten und Fallstricke aus dem Effeff. Seine Diagramme mit den Bremskurven waren legendär.

Haller hingegen vertrat die Zweifel und Anforderungen der Anwender. Das war weniger glamourös und Knochenarbeit: Dreissig Prozent Kapazitätsgewinn versprachen die Lobbyisten der Lieferindustrie, um das Management für eine netzweite Umrüstung zu motivieren. Beweise blieben sie schuldig; es ging um Prestige und das grosse Geld. Eichstätter lavierte geschickt zwischen den Fronten. Haller über Eichstätter: 'Lügt nie, aber weiss genau, wie er die Dinge formulieren muss, damit es eine gute Falle macht.'

Dafflon beendete die Fehde zwischen dem ETCS-Lager und den Realos mit überraschend klaren Worten: 'Brauchen wir nicht weitere Investitionen in Level 2!' Der neue CEO habe bloss das Wort 'vorläufig' unterschlagen, kommentierte Martin mit süffisantem Grinsen. Ein schwerer Schlag für den erfolgsverwöhnten Eichstätter: Statt neue Konzepte zu erarbeiten, musste er nun mit seinem Team in mühseliger Kleinarbeit Mängel bei Level 1 analysieren und Sofortmassnahmen vorschlagen. 'Nomen est Omen', wurde zynisch kalauert. 'Bei den ETCS-Päpsten herrscht Angst.' Peter Angst, der neue Leiter von SBB Infrastruktur.

«Soso, FRMCS.» Martin hatte dem Redefluss über Bandbreiten und Latenzzeiten nur mit halbem Ohr zugehört. «Am Ende zählt, wer beim nächsten Chefwechsel ans Ruder kommt und nicht die Technik. Bei uns... oder im BAV.» Er lächelte schief.

«Kriegt erst mal das neue Planungssystem gebacken, statt auf uns herumzuhacken.» Eichstätter schnaubte empört. «Zwei Jahre Verzug, mindestens, aber Bürgisser redet konsequent alle Rückschläge schön. Früher hat er

noch gewettert, wir brauchten keine Science-Fiction, sondern Planer, die etwas vom Metier verstehen.»

«Wir wollen wieder mal zu viel und alles gleichzeitig. So haben wir alle unsere Probleme. A propos.» Martin wechselte vorsichtig das Thema. «Deine Tochter... wie heisst sie schon?» Er vermutete, der familiäre Disput sei die wahre Ursache für Jans dünnhäutige Reaktion an der gestrigen Besprechung.

«Ach, die Juli! Du hast doch auch einen Sohn, Tinu. Dann weisst du, wie es läuft mit Teenagern.»

Martin lachte. «Tim ist bald dreissig! Und nein, ich kann mich nicht beklagen. Wir haben uns immer gut verstanden.»

«Ihre Schwester machte auch keine Probleme, aber Julia...» Eichstätter kam in Fahrt, als ginge es um Level 2. Martin durfte nur noch zuhören.

## 8

«Du übertreibst es krass mit deinen Outfits.» Fabian war Julias treuester Follower. Nicht nur auf YouTube.

«Wie ich mich anziehe, geht dich nichts an. Ausleihe von Claire, da muss ich das Zeug passend präsentieren.» Julia schüttelte ihre helldunkel zweigeteilte Mähne. Die blauen Mèches hatte sie sich heute früh ausgewaschen, aber das künstliche Blond war hartnäckiger und stand ihr gut. Fand sie. Der winzige Ring mit dem Zirkon steckte wieder brav am angestammten Platz über der Augenbraue. Dass sie ihn gestern gegen ein blaues Stäbchen getauscht hatte, war Fabian sauer aufgestossen – das Ringlein war schliesslich sein Geburtstagsgeschenk.

Jans Schwester Claire hatte am Blog ihrer Nichte den Narren gefressen. Sie führte eine gut laufende Boutique

in der Innenstadt, lieb ihr Extravagantes und überliess ihr schwer Verkäufliches zum Freundschaftspreis: Bei zu exotischen Looks fremdelte die Berner Kundschaft.

«Du hast ausgesehen wie ein Papagei.» Fabian liess nicht locker. «Warum verunstaltest du dein wunderschönes Haar mit unnatürlichen Farben? Alle glotzen dir nach.»

«Mach mir jetzt bloss keine Szene! Ich wollte das Video gleich nach der Schule abdrehen: Wir hatten zwei Lektionen Ausfall. Da musste ich schon am Morgen... Moment!» Sie wühlte genervt in ihrer Tasche nach dem Smartphone, das schon eine Weile vor sich hin dudelte. «Gopf, ausgerechnet jetzt...» Sie blickte unentschlossen auf den Bildschirm und tippte dann doch auf den grünen Hörer. Eisiges 'Hi'.

Fabian biss in den Mac Chicken und beobachtete seine Freundin mit Argusaugen. Freundin? 'Wir beide, was ist das, und was soll es noch werden?' hatte er sie kürzlich gefragt. 'Woher soll ich wissen, Fäbu, was die Zukunft bringt?' Verlegenes Achselzucken. Da war der Klumpen in seinem Bauch noch grösser geworden. Sie hatte es nicht leicht, litt trotzig, selbstbewusst, haderte mit ihrem Leben. Aber musste sie ihm damit seines vermiesen? Was hatten sie bloss dem Schicksal angetan, dass es sich so bitter an ihnen rächte?

«Mein Alter!» schnaubte sie und steckte das Handy zurück in die Tasche.

«Logo. Die Maturarbeit. Ärger, wie immer. Brich doch endlich den Kontakt ganz ab! Das wäre ehrlicher.»

«Du sollst nicht mithören, wenn ich telefoniere.» Sie lachte über sein beleidigtes Gesicht. «Er hat mich gestern grässlich gestauch. Nun reicht er mich an einen

Kollegen weiter. Das war das letzte Mal, dass ich ihn um einen Gefallen bitte.»

«Nicht etwa der mit dem Kompliment...»

«Genau der! Der will mich coachen.»

«Der alte Sack? Hexlein! Was soll das? Ich könnte dir auch helfen.» Fabian stand kurz vor dem Abschluss und hatte seine Maturarbeit längst abgeliefert: 'Gorbatschow und der Zerfall der Sowjetunion'. Während er noch daran arbeitete, spülte der unsägliche Krieg das Thema in die Tagesaktualitäten. Ohne Julias Unterstützung hätte er den schwierigen Stoff kaum bewältigt. Geschichte war eines ihrer Lieblingsfächer.

«Du? Mir helfen? Von der Eisenbahn hast du null Ahnung, Autofan Schertenleib. Bloss ein Vorwand, mich ins Bett zu kriegen. Du denkst an nichts anderes.»

«Bullshit. Nein... Doch. Früher hast du gesagt...» Er vermied den Augenkontakt. «Wir sollten...»

«Hör auf, Fäbu.» Sie seufzte und packte seine Hand – zärtlich ging anders. «Ich möchte es auch, irgendwie, aber ich kann nicht, Punkt.»

«In drei Wochen muss ich in die Rekrutenschule einrücken. Logo, dass ich vorher mit dir...» Er versuchte, sie zu küssen, aber sie entwand sich wieselflink.

«Ich kaufe dir eine Sexpuppe, die blasen wir dann zusammen auf. Das Video geht viral.» Ihr Lachen wirkte gekünstelt.

«Wie du manchmal redest, Jule... Du machst dich bloss lustig, und ich... Da gramselet's mir kalt den Rücken hinunter.»

Sie gab ihm einen flüchtigen Kuss auf die Wange und ging wieder auf Distanz. Eine gefühlte Ewigkeit lang schauten sie sich in die Augen. Forschend: Sie. Ratlos: Er.

«Schon gut», sagte sie schliesslich wie zu sich selbst. «Ich weiss nicht mehr, wer ich bin und was ich will. Scheisswelt! Krieg, Klimawandel, Pandemie, Machos... Ja, auch du bist einer. Du willst mich besitzen. Vergiss es.»

Sie machte eine heftige Handbewegung und floh aus dem Fastfood.

«Hey, warte, ich muss doch ...» rief er ihr nach. Vergeblich. Sie war schon im Getümmel verschwunden. «...auch zurück ins Neufeld...», murmelte er den Satz zu Ende und verschlang hastig den Rest seiner Mahlzeit.